

**Global Hero** Fernando Botero, 81, in ärmlichen Verhältnissen in Kolumbien aufgewachsen, ist heute ein internationaler Star der Kunstwelt

## Mann mit Stil

**Fernando Botero** malt seit 50 Jahren auf eine Art, die sofort anspricht: bunt, mollig, warm. Das scheint auf den ersten Blick banal, doch es ist das Ergebnis eines jahrelangen Studiums der Alten Meister. Und heute teure Marke

VON AGNES DABROWSKI

**E**inen Duke of Painting - so beschreibt Galeristin Silke Thomas ehrenvoll den Künstler Fernando Botero - trifft man nicht alle Tage. Es handelt sich schließlich um eine Persönlichkeit von Weltrang, ein Stück lebende Kunstgeschichte, einen Maler durch und durch - wie die famosen Herren aus der Renaissance oder Romanik.

Ausstellungsräume platzen deshalb aus allen Nähten, wenn es heißt: „Fernando Botero wird anwesend sein.“ So geschehen im Spätsommer in der Galerie Gmurzynska in Zürich, und einen Tag zuvor in deren neuer Dependence in Zug, als die über drei Galerien verteilte Schau „Fernando Botero. It Is All About Volume“ eröffnete und 20 neueste Arbeiten des kolumbianischen Künstlers dem Publikum präsentierte.

Zahlreiche neugierige Gäste drängten sich in die hell geflutete Ausstellung am Promenadeplatz in Zürich. Die eigentliche Attraktion, Boteros neue und doch irgendwie vertraute Gemälde und Skulpturen, konnte man nach nur 20 Minuten in dem Gedränge kaum sehen. Die Schickeria-Schar störte das wenig. Sie schien jetzt nichts sehnlicher zu erwarten als den Maestro selbst.

Der jedoch richtete, als er etwa eine halbe Stunde nach Eröffnung endlich eintraf, nur wenige Worte an seine Anhänger: „Ich danke der Galerie für diese wunderbare Ausstellung.“ Gesagt, gelächelt, da gewesen. Brav stand der Kolumbianer mit dem perlweißen Haar noch für Fotos bereit, unter anderem mit seiner hoch gewachsenen, schlanken und ebenso schicken Frau Sophia.

Insgesamt wirkte Botero an diesem Abend aber müde, die kleinen Augen hinter der Nickelbrille zugekniffen, die Brust nur für die Fotografen immer wieder stolz geschwellt. Der Duke hatte seit vormittags schon Interviews gegeben, Hände geschüttelt, von seinen Bildern erzählt. Jetzt erneut über sie sprechen sollte nicht sein. Muss auch nicht sein. „Meine Werke sind sehr klar. Sie sprechen direkt zum Betrachter. Die meiste Kunst von heute tut das nicht, man benötigt immer irgendwelche Erklärungen“, gibt er in stark südamerikanisch eingefärbtem Englisch beim Interview vor der Eröffnung von sich. Nur die Kunstkritiker hätten hin und wieder etwas auszusetzen, gesteht er. Aber das verunsichere ihn nicht. Ebenso wenig, wie das Gerücht, die Malerei sei tot. Oder seine Bildthemen, längst von Pudeln aus Stahl oder Haien aus Formaldehyd überholt. Die Verkäufe sprechen für Botero: Gmurzynska wird am Ende der Ausstellung viele Werke verkauft haben.

Der Bielefelder Galerist Alexander Baumgarte hat Ende November auf der Cologne Fine Art in seiner Kojie ebenfalls ein paar Botero-Skulpturen angeboten. Sie ziehen schließlich Käufer an. Doch Messe hin oder her, „die Nachfrage ist groß. Wir bekommen mehrere Anfragen pro Woche“. Ähnlich ergeht es Silke Thomas aus München, die außerdem darauf hinweist, dass die Sammler inzwischen auch aus China in der Galerie Sturm klingeln. Und manche müssten Boteros Arbeiten nicht einmal im Original gesehen haben, bevor sie sie kaufen, verrät Baumgarte. Es scheint regelrecht eine Botero-Mania vorzuherrschen auf dem globalen Kunstmarkt.

Foto: Nadine Loes (l.s.); Courtesy Museo Botero (r.s.)



^ **Big Beauty** „Mona Lisa“, 1978, Öl auf Leinwand, 183 x 166 cm, heute im Museo Botero in Bogotá zu finden

Was aber ist die Ursache dafür? Und was Boteros Rezept für diesen Erfolg, der sich nun auch auf Schwellenländer ausdehnt? Der „Boterism“, sagt Baumgarte. Der wiedererkennbare Stil Boteros, der inzwischen eine Marke sei. Und Markenware ist begehrt am Markt, überall auf der Welt.

Das weiß auch der Maler selbst. „Das Wichtigste in meiner Malerei ist der Stil“, betont er. Soll heißen, das Motiv ist egal? Nicht ganz. Und irgendwie doch. „Wissen Sie, das Sujet ist im Grunde eine weniger wichtige Frage beim Malen.“ Orangenstillleben gab und gibt es en masse. Ebenso Akte, Männer- oder Frauenporträts und Pferde, mit oder ohne Reiter und so weiter. Anhand des Stils aber erkenne man den Unterschied. Und den jeweiligen Maler. „Da bin ich 100-prozentig ich“, sagt Botero.

### Elefantös zerbrechlich

Das Hundertprozentige musste sich der heute 81-jährige Kolumbianer über rund zehn Jahre hinweg mühsam erarbeiten. Es bedurfte mitunter einer längeren Auseinandersetzung mit den alten europäischen Meistern, die bis heute in seinen Werken durchscheinen. Zum Beispiel Da Vincis „Mona Lisa“, die in Boteros Sprache übersetzt viel kindlicher und rührseeliger wirkt als ihr mysteriöses Vorbild. Trotz ihrer Fülle scheint Boteros Beauty aber nicht minder zart und zerbrechlich. Das Faszinierende an der Figürlichkeit ist die sanfte, fast durchweg positive Aura von Boteros Figuren - auch wenn sie voluminös, stämmig, ja bisweilen elefantös den Bildraum füllen oder zu sprengen drohen. Das ist der Botero-Style. Masse und Klasse.



„Das Sujet ist weniger wichtig,  
der Stil ist es“



^ **Prachtpaar** „Nach Piero della Francesca,  
Diptychon des Federico da Montefeltro mit seiner  
Gattin Battista Sforza (1472)“, 1998,  
Öl auf Leinwand, (Diptychon), 204 x 177 cm



Doch zunächst alles auf Anfang: 1932 in Medellín in der kolumbianischen Provinz Antioquia als Sohn von David Botero, einem Handlungsreisenden, und Flora Angulo de Botero geboren, besucht Fernando mit zwölf Jahren eine Stierkampfschule. Schon dort zeichnet er wie besessen, ist begeistert von der Welt der Matadore, vom ebenso blutrünstigen wie an Farben und Emotionen überladenen Kampf zwischen Mensch und Tier. Nur vier Jahre darauf hat der junge Fernando seine erste Gruppenausstellung, ein Riesenschritt für einen 16-Jährigen: „Pintores Antioqueños“ heißt die Schau schlicht. Und ist schnell vergessen. Denn der Boterism hat sich noch nicht durchgesetzt. Alles scheint irgendwie beliebig. Wichtige Schritte auf dem Weg zur Findung seines Maler-Ichs stehen ihm noch bevor. Zum Beispiel die Auseinandersetzung mit Diego Rivera und David Alfaro Siqueiros (1949), bei denen Botero die Monumentalität für seinen späteren Stil abschaut. Oder der Umzug von Medellín nach Bogotá und seine dortige erste Solo-Schau (1951) mit Werken, die in der Karibik im Stile Gauguins entstanden. Und vor allem der Ausbruch über den Atlantik: Europa.

## „Ich habe keine Hobbies. Ich male“

### Der Hunger nach alten Schinken

In Spanien und Italien katapultiert sich der nach Inspiration hungrige 20-Jährige zurück in die Vergangenheit des alten Kontinents. An der Academia de San Fernando studiert er, im Museo del Prado kopiert er alles Altmeisterliche und von der Geschichte bereits Geadelte. Seine Skizzen verkauft er für ein paar Pesetas. Viel wichtiger als Verkäufe ist in der Zeit aber seine Schule des Sehens. Botero ist elektrisiert von den Werken eines Velázquez oder Goya, die er jetzt endlich im Original, also als Farbenspiel auf Leinwand oder Holz, zu Gesicht bekommt. Bisher kannte er den europäischen Kanon der Kunst nur von schwarz-weißen Reproduktionen. „Ich war hungrig nach all diesen Meisterwerken“, erinnert er

◀ **Selten gesehen** Boteros „Camera degli Sposi (Hommage an Mantegna) II“, 1961

▼ **Oft Bestaunt** Die Szene „Der Hof der Gonzaga“, Fresko von Andrea Mantegna in der Camera degli Sposi im Palazzo Ducale in Mantua



sich heute. „Wissen Sie, wenn man jung ist, ist dieser Hunger noch immens und spielt eine wichtige Rolle für die spätere Karriere“. 1953 zieht es ihn nach Florenz, wo Botero nahezu täglich mehrere Stunden in den Uffizien verbringt. Er bewundert die alten Meister, von denen seine Altersgenossen nichts wissen wollen. Er lernt die Freskotechnik, er studiert Kunstgeschichte und er fährt in seiner Freizeit mit dem Motorrad nach Ferrara, Arezzo und andere Orte in der Toskana, an denen die Renaissancekünstler Uccello, Masaccio, Andrea del Castagna und Piero della Francesca wirkten. Was in den alten Kirchen, Museen und Palazzi auf Boteros Netzhaut prallt, wird er nie wieder vergessen. Und mit dem Abstand von zehn Jahren und mehr in einen neuen Stil gießen. „Ich wollte mir selbst beweisen, dass ich in der Lage war, ein Bild eines großen Meisters zu kopieren und auf meine Art neu zu malen“, sagt der heute weißbärtige Maler. Das hat so ein Duke eben auch an sich. Er misst sich mit den ganz Großen. Zu schade nur, dass die Kunstkritik davon zu Beginn seiner Karriere nichts wissen will. Als er 1975 nach Mexiko und zwei Jahre darauf nach New York zieht, sind die abstrakten Expressionisten angesagt. Und Botero nicht. Niemand will ihn ausstellen. Umgekehrt hat aber auch Botero für das gegenstandslose Malen nicht viel übrig. Dennoch: Der Einfluss Pollocks und De Koonings ist in seinen Arbeiten neben dem der Alten Meister ebenfalls sichtbar: etwa „Der Hof der Gonzaga“. Das strenge Hofzeremoniell von Andrea Mantegna verdichtet Botero in seiner Version zu einer engen Runde, in der die Figuren, man könnte behaupten zusammengestaucht, vor allem aber mit einer Expressivität à la New York auf die Leinwand gepinselt wurden. Ein ungewohnter Botero-Style. Und nur ein malerischer Zwischenstopp. Der damalige Direktor des MoMA kauft allerdings ein Gemälde Boteros aus dieser expressiven Periode: seine „Mona Lisa im Alter von 12 Jahren“ (1961), die heute jedoch im Depot des Museums ein tristes Dasein fristet. In den kommenden Jahren zählt Botero die Expressivität und erinnert sich lieber wieder an die homogene Flächengestaltung der Renaissance-Künstler. Seine Formen werden zarter, ebenmäßiger und zugleich dicklich, wie aufgeblasene Luftballons. Der entscheidende Moment für den Blow-up-Effekt soll schon 1956 geschehen sein: „Beim Zeichnen einer Mandoline in einem Stillleben änderte

Botero die Proportionen, indem er das Loch des Instruments stark verkleinerte, sodass die Mandoline aufgebläht aussah“, erzählt Baumgarte die berühmte Anekdote nach, die die Sternstunde des Boterism markiert. Und den Durchbruch des Malers am Markt. Ab den späten 1960er-Jahren zieht das Käuferinteresse an Boteros Arbeit an. Vor allem Museen und Galeristen aus Deutschland tragen dazu bei. Etwa die Kunsthalle Baden-Baden und die Galerie Buchholz aus München. Botero malt nun nicht mehr Motive berühmter Maler, die übrigens bei Sammlern nicht besonders begehrt sind – wohl wegen des Vorwurfs, hier habe der Meister zu sehr kopiert. Er malt typisch südamerikanische Szenen, in denen sich Sachen ereignen, die alltäglich und banal genannt werden könnten, in denen aber zugleich etwas Verstörendes, viel Poesie und bisweilen Melancholie mitschwingen. Wenn die Figuren versunken Karten spielen oder berauscht Feste feiern bis zur Ermüdung, wenn sich Frauen nackt im Spiegel betrachten oder in einer Männerrunde brav mit am Tisch sitzen, dann begegnen sich Zeitvertreib mit Zweifeln. Manche sehen in Boteros Bildern eine Persiflage auf verkrustete Gesellschaftsrituale. Ob nun aber zynisch oder zaghaft, Botero malt seine Figuren ohne einen Richterspruch. Er malt sie, weil er sie spürt und kennt. Weil diese Szenen sein Leben begleitet haben und das Potenzial besitzen, typische Botero-Sujets zu werden. Keine Renaissance-Reminder. Mondän-urbane Themen braucht der Maler nicht. Selbst die Titel wie „Frau auf Pferd“, „Schlafende“, „Die Tänzer“ oder „Vier Musiker“ klingen traditionell, unspektakulär und rein beschreibend. Sie sind so klar, wie Boteros formal-ästhetischer Stil jetzt wird, zu dem auch eine ausbalancierte Komposition gehört. „Wir lieben es doch, wenn uns Bildinhalte einfach, mit fantastischen Farben und harmonisch geordnet präsentiert werden. Das ist sehr wirksam“, sagt der einstige Jesuitenschüler. „Zu solch glasklaren Malereien hätten schon vor Jahrhunderten die Kirchengänger zur Decke hinaufgeschaut und die Geschichten der Bibel gelesen, als sie noch nicht lesen konnten.“ Botero stellt sich auch in diese Tradition. Und er feilt immer weiter an der Qualität seiner Bilder. Damit beschäftigt er sich inzwischen seit mehr als 50 Jahren. Und es bereitet ihm nach wie vor sichtlich Freude. „Ich genieße es zu malen“, sagt er mit Funkeln in den Augen. Schon als sein Sohn Pedro (aus zweiter Ehe) im Alter von vier Jahren bei einem Verkehrsunfall verunglückte, fand Botero beim Malen einen Weg darüber hinwegzukommen. Wenn er den Pinsel in die Farbe tunke, langsam über die Leinwand streiche, dann sei das „Happiness“ für den Weltenbummler, der vier Studios besitzt (in Pietrasanta, Paris, New York und Bogota), alles bis heute selbst malt und sich nur bei seinen Skulpturen von Assistenten Hilfe holt. Der Maestro arbeitet am liebsten allein. Nicht einmal seine Frau – er meint hier die dritte, Sophia – habe ihm je beim Malen zugeschaut, das möge er einfach nicht. Außerdem dauere es bisweilen sehr lange, bis ein Bild fertig sei. „Ich arbeite sehr reflektiert. Zu Beginn fertige ich eine Vorzeichnung auf Leinwand an, dann suche ich nach den richtigen Farben. Ich lasse immer eine Schicht trocknen und überlege, wie es weitergeht.“ Doch nicht nur der Verstand leite ihn dabei: „Das Wichtigste kommt aus meinem Herzen.“ Das klingt kitschig, doch Botero meint es ernst: Kunst sei kein Spaß, sondern eine ernste und aufrichtige Aufgabe, die aus dem Inneren herausdringen müsse. Er habe keine Hobbies, er male und reise. In sein Atelier gehe er täglich, sogar am Wochenende. „Und nicht selten wird es spät.“ Botero ist ein hart arbeitender, kein allürenhafter Malerfürst. Ein Duke ohne Diener. ■



^ **Nett naiv** „Kartenspieler“, 1991, Öl auf Leinwand, 152 x 181 cm

## FERNANDO BOTERO

\*1932 in Medellín, Kolumbien, lebt und arbeitet in New York und Paris

**AUSSTELLUNGEN bis 26. Januar 2014** Gruppenausstellung „Traum-Bilder“, Pinakothek der Moderne, München

## GALERIEN

Galerie Gmurzynska, Zürich, Zug, St. Moritz; Galerie Thomas, München; Galerie Samuelis Baumgarte, Bielefeld; Contini Art Gallery, Venedig; Galeria Freites, Venezuela; Gary Nader Fine Art, Miami; Galeria Fernando Pradilla, Madrid; Tasende Gallery, Los Angeles, San Diego

## HÖCHSTE HAMMERPREISE

USD 1800 000	Cuatro músicos (four Musicians), 1984, Öl auf Lw., Sotheby's, New York, 24.05.2006
USD 1800 000	The Musicians, 1979, Öl auf Lw., Christie's, New York, 23.05.2006
USD 1500 000	Jugadoras de cartas II, 1989, Öl auf Lw., Sotheby's, New York, 20.11.2006
USD 1500 000	Dancers, 2007, Bronzeskulptur, Christie's, New York, 15.11.2011
USD 1450 000	Family Scene, 1985, Öl auf Lw., Christie's, New York, 17.11.2010

## MARKTEINSCHÄTZUNG

Boteros Arbeiten aus den 1970er- und 1980er-Jahren gelten derzeit als die begehrtesten und damit auch die teuersten Werke des Kolumbianers. Sie kosten auf Auktionen bis zu 1,8 Millionen Dollar. Das Frühwerk im expressiven Stil findet man am Markt selten, die 2005 entstandene Abu-Ghraib-Serie

indes gar nicht. Der Maler schenkte sie dem Berkeley Art Museum. Er wolle nicht mit dem Leid anderer Geld machen, so seine Aussage. Das funktioniert mit den eher positiven Motiven ohnehin besser. Seit 1973 gießt Botero diese ebenso in Skulpturen – hauptsächlich in Bronze, nur wenige sind in Marmor gemeißelt. International bekannt wurden sie 1989/92, als einige der Bronzen auf öffentlichen Plätzen in etwa Florenz, Monte Carlo und entlang der Champs-Élysées in Paris aufgestellt wurden. Für den Privatkäufer bietet Boteros Œuvre statt dieser monumentalen, zwei bis drei Meter hohen und etwa eine Tonne schweren Bronzen auch sammlerfreundlichere Exemplare an: in den Größen 60 cm, ein Meter und 1,80 Meter (Preise ab 250 000 bis 800 000 Dollar). Die teuerste plastische Arbeit Boteros kostete 2011 bei Christie's 1,5 Millionen Dollar. Zeichnungen bekommen Sie in Galerien bereits ab 50 000, Gemälde ab 250 000 Euro. Günstig sind jene der 1960er-Jahre, beim Spätwerk ist das Angebot groß, die Abgabe aber stattlich. Die Marke Botero hat ihren Preis. Und das wird sich laut Galerist Baumgarte nicht ändern: „Es gibt ein deutliches Steigerungspotenzial, internationale Indikatoren sprechen dafür, dass der Wert weiter steigen wird.“

## PREISENTWICKLUNG IN AUKTIONEN

(Index, 2003 = 100)

